



Das Judasrätſel.

Verräter heißen dich die Jünger alle,
Und einer nennt dich, Judas, einen „Dieb“
Doch ihrer keiner in der Schrift uns ſchrieb,
Wie du gekommen zu dem tiefen Falle.

Du biſt mir, weil auch ich in Sünden walle,
Wie Wein von meinem Weine leid und lieb,
Drum muß ich forſchen nach dem ſchlimmen Trieb,
Der dir den Honig ſchuf zu bitterer Galle.

Biſt du doch deinem Heiland nachgegangen
Drei Jahre, das iſt eine lange Zeit.
Muß ich nicht ſelbſt im tieſten Herzen bangen,

Ob ich auch trage rein mein Pilgerkleid?
O Judas, ſchamrot brennen meine Wangen!
Verräter, Dieb, du biſt mir lieb und leid!





Fern von der Heimat.

Wie kamst du zur Apostelschar,
Du Sohn aus Juda's fernem Stamm
Da doch aus Galiläa war,
Wer nachgefolgt dem Gotteslamm?
Was trieb dich aus dem Felsenland
Nach Norden an den blauen See?
Es war wohl gar ein bittres Weh,
Das aus der Heimat dich verbannt.

Wie leicht verwandelt Not und Tod
Den Heimatsdrang in Heimatshaß!
So flohst du, Mann von Karioth,
Bis an den See Tiberias.
Wer weiß es? — Eins nur ist gewiß:
In deinem Herzen ungestillt
Stand wundersam ein Sehnsuchtsbild,
Dicht! Dicht in Nacht und Finsternis!

Da rief der milde Gottessohn
Die Sehnsuchtskranken in sein Reich.
Auch dich ergriff im Siegeston
Die Botschaft, und du folgtest gleich.
Du liebest wiederum im Stich
Das neue, kaum gesund'ne Nest,
Darin, noch nicht gewurzelt fest,
Dich neues Heimweh überschlich.



O ruheloser Wandersmann,
Kamst du zum rechten Heimatshaus,
Daß nun die müde Seele kann
Von allen Stürmen ruhen aus? —
Ein schlimmer Stachel blieb zurück:
Das Ich mit seiner Last und Hast. —
— Herz, Himmelsgeist und Erdengast,
Du haust dir und zerstörst dein Glück!



Jesus und die Jünger.

Ihr Wogen in dem See Genezareth,
Ihr mögt wohl fröhlich an das Ufer schlagen!
Die Herrlichkeit des Herrn lebendig geht
An euerm Strand, von Stadt zu Stadt zu tragen
Des Lebens Fülle. — Hört, wie 's rauschend weht
Durch aller Herzen! Hört's den Heiland sagen:
„Die Lahmen gehen, und die Blinden sehen,
Und aus dem Grab die Toten auferstehen!“ —

Das bange Herz, der Schuld, der Sünde feil,
Nun liegt's erlöst dem Gottessohn zu Füßen.
Nicht mehr in Sack und Asche sucht das Heil;
Auch sollt ihr nicht im Jordanwasser büßen:
Vom Heiland selber wird es euch zuteil.
So kommt, den Retter selig zu begrüßen!
Was wollt ihr bei dem Bräutigam noch fasten?
Er nimmt und trägt euch alle Sündenlasten.



O Jubelsturm, der durch die Lande rauscht,
Den jede Woge trägt an das Gestade!
Was steht ihr zaudernd, zweifelnd noch und lauscht?
Gebt ganz euch hin der unverbienten Gnade!
Es ist der Herr, der eure Herzen tauscht,
Ein Neues schafft, das rühren kann kein Schade.
O Heil der Welt, ich will in dir versinken,
In heißen Bügen nichts als Leben trinken!

Ist's nicht zu viel, was du der Seele giebst?
Kann ich dein Heil im engen Herzen fassen?
O daß ich lieben könnte wie du liebst
Und so wie du des Herzens Zehsucht hassen!
Ja, wenn du stets im Jubel bei mir bliebst,
Daß nie dein göttlich Bild mir könnt' erblassen —
Doch wie, wenn mir der Bräutigam genommen?
Muß Angst und Zweifel dann nicht wiederkommen?

Weh, daß des Glaubens Hochflut leicht versiegt,
Daß wieder vor sich düstre Mächte drängen!
Mein Ich, das heute froh im Staube liegt,
Will morgen schon sich auf die Höhe zwingen,
Bis wieder sich's auf stolzen Schwingen wiegt,
Und will nicht mehr an seinem Heiland hängen,
Will nicht mehr schöpfen aus dem Gnadenbrunnen,
Will frech sich in der eig'nen Größe sonnen. —

So haben denn gar bald sich überlegt
Die Jünger, wer der Größte sei von ihnen.
O sieh nur, wie die Frage sie bewegt,
Wie sich ereifern ihrer aller Mienen!
Im Menschenherzen Herrscherstolz sich regt;
Du, Herr, allein, du wolltest nichts als dienen.
Auch, Judas, du vergaßest deiner Blöße
Und sannst und trachtetest nach Ruhm und Größe.



Judas, der Seher.

An des blauen Sees Gestade, Judas, von der Heimat fern,
In verheißungsvollem Glanze geht dir auf ein neuer Stern
Fühltest du dich einst verlassen, jetzt bist du zur Schar entboten,
Die der Herr um sich gesammelt der Lebend'gen und der Toten.

Traf dich wunderbar sein Bedruf, daß du folgtest sehnsuchtsheiß,
Gnade nur und Heil verlangend, jetzt winkt dir der Mühe Preis.
Auserwählt zur Schar der Zwölfe — Herz, nun darfst du stolzer schlagen
Weiß wie du's doch keiner besser, Judas, was das will besagen.

Vom erlösten Volk umjubelt, steht der Thron dem Herrn bereit;
Israel erblüht im Glanze niegeahnter Herrlichkeit.
Hebe, Roma's stolzer Adler, dich, so schnell du kannst, von hinnen!
Denn Jehobah's Reichspaniere flattern von des Tempels Binnen.

Der Messias sieggewaltig zieht vom Norden schon herbei;
Sing und jauchze, Tochter Zions, deiner Ketten wirst du frei!
Hört es, ihr zwölf Jakobsstämme, sammelt euch um euern Retter!
Gott zerbricht das Joch der Knechtschaft sonder Kampf und Schlachtenwetter.

Wie's verheiß'n die Propheten, sitzt der Herr auf Davids Thron;
Unter seine zwölf Getreuen teilt das Reich der Gottessohn;
Jedem seinen Stamm. — O Judas, hoch wird der Verbannte steigen!
Deines eig'nen Stammes Söhne siehst du tief vor dir sich neigen.





Die erste Warnung.

Was Jesus thut, was Jesus spricht
Steht es im Einklang oder nicht
Mit deinen eigenen Gedanken?
O Judas, du durchschaust ihn still:
Wer sich das Volk gewinnen will,
Fängt bei den Armen an und Kranken.

Wie strömt's ihm zu aus allen Gau'n!
Und alle dürstet's, ihn zu schau'n,
Und alles hängt an seinem Munde!
Nichts Bess'res, was geschehen kann,
Als daß zuerst der kleine Mann
Bernimmt des Gottesreiches Kunde!

Mit solcher Schar, um ihn gereiht,
Die sich mit Gut und Blut ihm weih't,
Bahnt er zum Throne sich die Gasse.
Und wenn ihm wer entgegenrückt,
Der, kluger Judas, wird erdrückt
Vom Anprall und der Wucht der Masse.

Du weißt es, und du folgst ihm gern,
Du wirfst nicht irr an deinem Herrn,
Wirfst von des Menschen Sohn nicht weichen!
O Judas, und du hörst sein Wort,
Sein ernstes — dennoch kann's hinfort
Dich nun und nimmermehr erreichen!

Und ob das Wort auch else quält,
Das Wort: „Hab' ich nicht zwölf erwählt?
Und ist ein Teufel euer Einer!“



Dich quält es nicht, dich trifft es nicht,
Du gehst mit dir nicht ins Gericht;
Denn du verstehst ihn ja wie keiner!

Dein nimmersattes Truggebild
Hältst du dir vor als glatten Schild,
Den kann kein Wort, kein Pfeil durchbohren.
Du bist für Jesu Blicke blind,
Die doch auf dich gerichtet sind,
Du hörst, und hörst mit tauben Ohren!



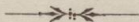
Judaschriften.

Du wohntest oft der Sonntagspredigt bei
Und hörtest, durch den weiten Raum getragen,
Das ernste Gotteswort den Redner sagen.
Er schilderte der Sünden mancherlei,

Du fühltest dich dabei so leicht und frei,
Dich überschlich das grausliche Behagen,
Wie wenn man hört, daß aufeinanderzuschlagen
Die Völker hinten weit in der Türfei.

Nicht dir, den andern galt das ernste Wort.
Sie sind die Schlimmen, doch du selber bist,
Ziehst den Vergleich du, noch ein Kerl, ein ganzer.

Des Heilands Warnruf tönet fort und fort,
Und ach, so mancher gute Kirchenchrist
Trägt um das stolze Herz den Judaspanzer!





Jesu harte Rede.

Horch, welch ein flüsterndes Gewoge
Rings um den Herrn! Sonst lauschte stumm
Das Volk ihm in der Synagoge,
Nur heut nicht zu Kapernaum.

Man fragt sich: Ward ein Thor der Weise?
Ward er am Ende wirr und krank?
Hört nur! „Mein Fleisch ist rechte Speise,
Es ist mein Blut der rechte Trank.“

Und wer nicht essen will und trinken
Des Menschensohnes Fleisch und Blut,
Der muß in Nacht und Tod versinken,
Doch ewig leben wird, wer's thut.“ —

Kann man solch harte Rede hören?
Im Unmut murt es um ihn her.
„Will euch das ärgern und empören?“
Spricht zu den Jüngern darauf er.

„Ich weiß es wohl, in eurer Mitte
Sind etliche, die glauben nicht!“ —
Mein Heiland und mein Herr, ich bitte,
Fach an mein glimmend Glaubenslicht!

Laß stören nicht durch Eigenwillen
Mir heimlich das geglaubte Heil!
Nur du sollst meine Seele stillen,
An dir nur will ich haben teil!

Mich hungernd, dürstend dir zu geben,
Das sei mein Trachten dort wie hier;
Du bist das Licht, du bist das Leben,
Du lebst in mir und ich in dir. —



Ah, Judas, rings um dich Gefahren!
Und standest doch im Richte des Herrn.
Er wußte, welche glaubend waren,
Und du bliebst ihm, dem Rachen, fern.



Rechter Glaube.

Glauben ist Nehmen und Geben.
Ich nehme meinen Herrn in mich,
Hingebend all mein eig'nes Ich;
Denn Tod ist dieses Ich.
Judas,
Glauben ist Nehmen und Geben!

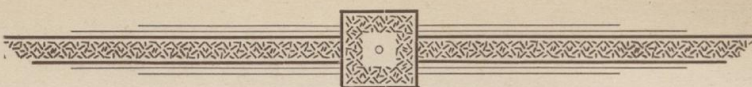
Glauben ist Geben und Leben.
Mein Heiland giebt sich ganz in mich
Und er erweckt ein neues Ich;
Und Leben ist dies Ich.
Judas,
Glauben ist Geben und Leben!

Nur nicht behalten und sterben!
Der du behältst dein eignes Ich,
Willst leben, und du tötest dich;
Denn Tod ist dieses Ich.
Judas,
Nur nicht behalten und sterben!



Das Amt des Judas.

Wer geht uns doch mit Liebe nach,
Mein Heiland, so wie du?
Und bin ich noch so schlimm und schwach
Und häufe Schimpf auf dich und Schmach,
Du siehst geduldig zu.
Du suchst zu heilen allen Wahn
Und zeigst zum Himmel mir die Bahn.



Du wußtest, wie's um Judas stand,
Daß, ob er treu gleich schien,
Er doch sich fern von dir befand
Und nur des Eigennutzes Band
An dich gefesselt ihn.
Als nun dein Wort vergeblich blieb,
Dich's anders ihm zu helfen trieb.

Du schenkest ihm ein Sonderamt:
Er sollte nehmen wahr
Der vielen Gaben insgesamt,
Die milder Hand für dich entstammt
Und für der Jünger Schar.
Der reiche Schatz dir Hilfe bot,
Zu lindern mancher Armut Not.

Wenn Judas selber recht genießt,
So hast du, Herr, gedacht,
Den Segen, den der Schatz ergießt,
Und der aus seiner Hand ihm fließt,
Spürt er der Liebe Macht.
Und überm Helfen er vergißt
Des Dünkels, der sein Herz zerfrißt. —

Ach daß du hüten könntest froh
Dein Amt als Heiligtum!
Erfasdest du doch, Judas, so
Im Liebesdienst das A und O
Vom Evangelium!
Herr Jesu, steh auch mir du bei,
Daß ich im Dienen selig sei!





Judasnaturen.

Wer liebt sie nicht die Petrusart,
Die sonder Überlegung
Mit raschem Freimut offenbart
Der Seele kleinste Regung?
Und springt sie mal ein thöricht Stück
Hinaus ob Ziel und Maße,
Sie findet wieder leicht zurück
Sich auf die rechte Straße.

Du trägst davon nicht einen Zug,
Du, Judas, bist verschlossen,
Und wandelst hin, dir selbst genug,
Fremd unter den Genossen.
Was heimlich in der Seele wühlt,
Mit keinem willst du's teilen;
Kein Freundesherz, das mit dir fühlt,
Vom Wahn dich könnte heilen.

Verschlossen selbst bleibt deine Brust
Für Jesu Liebeswerben.
Du jammerst mich, weil zielbewußt
Du gehst in dein Verderben.
Dir winkt in trügerischem Glanz
Ein irdisch Siegeszeichen.
O gäbst du dich dem Himmel ganz,
Du würdest viel erreichen!

Das höchste Glück, die tiefste Qual,
Das Heil und das Verdammen,
Wie liegen sie zu freier Wahl
Erschreckend nah beisammen!



Verschwieg'ner Mensch, was ist dein Teil?
Was keimt in deinem Schoße?
Zieht dich empor das große Heil,
Hinab der Fall, der große?!



Ins Verderben.

In Amt ist Ehre!
Weshalb wird's, Judas, dir zuteil?
Du ziehst willkomm'ne Lehre
Daraus, und Lächeln trägst du feil,
Ein Lächeln für die Halben, Lauen;
Nur du genießt des Herrn Vertrauen.

Nun ja, mitwandern
Läßt Jesus die beschränkte Schar
Der redlichen elf andern;
Nur, Judas, dir ist völlig klar
Der Weg, vom Herrn geheim bereitet,
Auf dem er nach dem Throne schreitet.

Des Herrn Erbarmen,
Aufstöbernd hinter Busch und Heck
Die Lahmen, Blinden, Armen,
Ist nichts als Mittel für den Zweck,
Sich, eh der Vorstoß kann beginnen
Den rechten Anhang zu gewinnen.

Mit Vorsicht wachen
Gilt's über all das schöne Geld!
Nicht nur sich Freunde machen
Mit solchem Mammon, auch das Geld
Mit Augen, Judas, klugen, hellen,
Hübsch für die Zukunft zu bestellen.



Laß nur den Haufen,
Das Bettelvolk vom Herrn gesandt,
Sturm auf die Kasse laufen!
Du hältst zurück mit weiser Hand.
O nur die Schätze nicht entleeren
Und in der Zeit der Not entbehren!

Es nah'n die Tage,
Da wird geführt der große Streich.
Nichts fällt dann in die Wage
Als Geld und Geld für's neue Reich.
Drum mußt du, Judas, von dem Segen
Das beste Teil beiseite legen.

Und das wär' Sünde?!
Du wärst ein Dieb?! O schweige still!
Man kann — 's giebt tausend Gründe —
Nicht immer handeln, wie man will!
Laß dich nicht vom Gewissen fangen!
„Seid klug“ — er selbst sagt's — „wie die Schlangen.“

Und steht errichtet
Das Reich in Pracht und Herrlichkeit,
Von Jesu selbst geschlichtet
Wird des Gewissens Widerstreit,
Und für das Heimlichthum und Stehlen
Darf, Judas, dir der Lohn nicht fehlen.

Kein Wort vergeude,
Wenn Jesus dann dich spricht gerecht!
„Zu deines Herren Freude
Zieh ein ins Reich, du frommer Knecht!
Du warst getreu mit wenig Schätzen,
Ich will dich über Vieles setzen!“ —

Nein, Judas, Liebe
Hast nicht im Amte du gelernt.
Dich hat's gemacht zum Diebe
Und immer mehr vom Herrn entfernt.
Sein Wort selbst, statt dich umzuwenden,
Muß immer tiefer dich verblenden.

Ehre.

Ehre, stolzes Truggebilde,
Hast so viele schon verkehrt
Von der armen Menschengilde,
Die sich heiß nach dir verzehrt!
Welch ein Bangen, welch ein Beben,
Und wie tief sich's beugt und bückt,
Bis es demutsvollem Streben,
Dich zu fassen, ist geglückt!

Welche Wandlung! Statt des Jagens,
Ob man auch der Ehre wert,
Gleich die Fülle des Behagens,
Die sich maßlos noch vermehrt!
Du besitzest, was dir schuldig
Längst gewesen ist die Welt,
Und du warst nur zu geduldig,
Bis sie dich dahin gestellt!

Ave Caesar! Dich zu grüßen,
Sei nur schleunigst der zur Hand,
— Oder er wird schlimm es büßen! —
Der im Wege je dir stand.
Sonnst dich ganz in deiner Hoheit,
Badest dich in deiner Macht;
Ehre hat des Herzens Rohheit
Herrlich an das Licht gebracht!

Schön ist's, Ehre, nach dir jagen,
Das entfesselt edle Kraft,
Schwer ist's, deine Last zu tragen,
Drunter bald das Herz erschläft.
Gut nur, daß die meisten ringen
Um das Trugbild ungeschickt;
Denn sonst läg' in Judasschlingen
Schier die ganze Welt verstrickt.

Des Judas Auslegung.

Hast, Judas, du des Herrenworts vergessen:
„Ihr sollt euch nicht auf Erden Schätze sammeln,
Wo sie die Motten und der Rost zerschlecken“?
Nun, vor dem Volk darf er sich nicht vermessen,
Und sei's andeutend nur, ein Wort zu stammeln

Von seinem Reich, vom neuen Israel,
 Weil allerwärts auf ihn die Feinde lauern;
 Und macht' er nicht aus seinen Plänen Hehl,
 Müßt' bald er schmachten hinter Kerkermauern.
 Er muß im schlichten Kleide des Propheten,
 Zum Himmelweisend, vor die Menge treten,
 Bis diese sich als Schutzwall um ihn schart,
 Und er, wenn seine Stunde dann geschlagen,
 Den Staunenden sich mächtig offenbart
 Als Gottes Sohn, den sie zum Throne tragen.
 Für Gott gewonnen, heißt für sich gewonnen,
 Und ist die Menge himmelan gesinnt,
 Dann um so besser ihre Gabe rinnt,
 Wohin so manch ein Scherflein schon geronnen:
 In deine Kasse, Judas, die gewinnt,
 Je mehr vom Himmelschatz der Meister predigt
 Und sich der Pfennige das Volk entledigt.
 O was der Menge gilt, das gilt nicht dir!
 Du hütetest ja den rechten Gotteschatz,
 Du schaffst dem neuen Himmelreiche Plaz;
 Böblich ist, Judas, deine Geldbegier!
 Wird Jesus seinerzeit davon nichts nehmen,
 — Das kann wohl sein, er ist so wunderlich
 Und liebt's, sich als den Ärmsten zu gebärden! —
 Ei nun, so wird das Geld sich anbequemen
 Dem herrlichen Apostelstuhl für dich,
 Auf daß er würdig mag besetzt werden;
 Denn Geld, es ist und bleibt die Macht auf Erden. —
 Was ist es schließlich auch für ihn vonnöten?
 Als ob nicht alle freudig sich erböten,
 Dem Gottessohne, was er will, zu reichen! —
 Rein, mit dem Herrn willst du dich nicht vergleichen!
 O Judas, dich verschlingt der Geist, der böse. —
 Und solltest du die ganze Welt gewinnen,
 Was kann der Mensch — o höre zu! — beginnen,
 Damit er seine Seele wieder löse?



Der Judasmantel.

Der Himmel für die Menge,
Damit in Not und Enge
Sie Gleichmut sich bewahrt;
Die Welt den Auserworenen
Von all den Staubgeborenen,
Die Welt gehört der Judasart!

Nein, Gott ist nicht der gleiche
Für Arme wie für Reiche,
Der Unterschied ist groß!
Trost ist er den Gequälten,
Doch seinen Auserwählten
Wirft er die Fülle in den Schoß!

Fromm mag ein Mäntlein hängen
Vor den Gedankengängen,
Dein Denken, Judas, bleibt's.
Und heut noch — o der Schande! —
Wächst dein Geschlecht im Lande,
Und sonderbare Blüten treibt's.

Herr, löse mir die Binde,
Hilf, daß in alle Winde
Das Mäntlein zerfliegt,
Und daß vor dir in Thränen,
Mit Seufzen und mit Sehnen
Mein armes Ich im Staube liegt



Neue Hoffnung.

Herr, alles wir verließen,
Zu Jesu Petrus sprach,
„Das wir das Unsre hießen,
Und folgten treu dir nach.
Was wird dafür uns nun?“ —
Der Jünger Blicke bangend,
Halb bittend, halb verlangend
Auf ihrem Meister ruh'n.

Und er: „Wenn neu geboren
Dereinst des Menschen Sohn,
Zu Ruhm und Glanz erkoren,
Wird sitzen auf dem Thron,

Sollt ihr, die sonder Fehl
Stets wolltet mit mir schreiten,
Die zwölf Geschlechter leiten
Des Volkes Israel.“ —

O Judas, voll Begehren.
Schlürfst du den süßen Trank!
Wann kommt die Zeit der Ehren,
Für treuen Dienst der Dank?
Schon zweimal — ja, gebucht
Hast du dir's auf das Beste! —
Hat er zum Osterfeste
Jerusalem besucht.

Und jedesmal im Ohre
Der Klang dir hoffend lag:
„Mach, Zion, weit die Thore,
Es naht der große Tag;
Dein König kommt zu dir
In Macht und Pracht gezogen!“ —
Und jedesmal betrogen
Ward deiner Hoffnung Gier.

Doch was er jetzt gesprochen,
Dir keine Ruhe läßt;
Es trennen kurze Wochen
Dich von dem dritten Fest:

Dann fällt der Knechtschaft Joch,
Dann winkt das Reich, das neue,
Der Lohn für deine Treue!
Was stehst und fragst du noch?!

Aus seinem Mund strömt Wahrheit,
Auch dich durchströmt sie ganz;
Du siehst in voller Klarheit
Der nahen Zukunft Glanz.
Dein Scepter strahlend regt
Sich über deinem Volke,
Das sich in dichter Wolke
Zu deinen Füßen legt!



Hinauf nach Jerusalem!

Die Zwölfe ruft der Herr zu sich;
Es rückt heran die große Stunde.
Nun, Judas, häng an seinem Munde
Und spann auf seine Worte dich,
Im Herzen jedes zu bewegen!
Es geht Jerusalem entgegen.

„Wir zieh'n hinauf. Des Menschen Sohn
Fällt in der Hohenpriester Hände.
Und alles sucht, wie man ihn schände
Und häufe Spott auf ihn und Hohn;
Und alles rottet sich zusammen,
Zu Schmach und Tod ihn zu verdammen.

That sich genug der Hohe Rat,
Wird, um zu krönen seine Leiden,
Er ausgefolgt den blinden Heiden



Zur allerschlimmsten Frevelthat.
Er muß die Geißelung ertragen
Und wird zuletzt ans Kreuz geschlagen.

Dann ist das Leidenswerk vollbracht.
Sie werden in das Grab ihn strecken,
Doch wird am dritten Tag erwecken
Der Vater ihn aus Todes Nacht.“ —
— O Judas, lausche seinen Worten!
Jetzt stehst du an des Reiches Pforten!

Er hört nur Eins: das große Ziel!
Und will es fest im Auge halten.
Nun muß das Reich sich ausgestalten!
Was soll's, daß er das Rätselspiel
Der dunklen Worte hell sich deute?
Es folgt ein „morgen“ auf das „heute“.

Gewiß, so viel ist Judas klar:
Es geht nicht ohne heißes Werben.
Drum spricht er auch von Leid und Sterben
Als einem Sinnbild der Gefahr.
Vor seiner Kraft wird sie verfliegen;
Das Reich, das Gottesreich muß siegen!

So ziehst du, Judas, tapfer mit.
Du stehst ihm in dem bittren Streite,
Gewiß des Sieges, treu zur Seite,
Und rückwärts weichst du keinen Schritt.
Hinauf! Es geht auf schlanken Wegen
Jerusalem, dem Ziel, entgegen!



Die Zebedäusföhne.

Gerüstet ist's zur letzten Reise.
Da regt sich's in der Jünger Kreise,
Und sich mit Zweien ist von ihnen
Ein bittend Weib dem Herrn erschienen.
Zu seinen Füßen still sie ruht.
Des Menschen Sohn, er kennt sie gut:
Die Mutter ist es seiner beiden
Zebedaïden. Bei dem Scheiden
Ist wohl das Mutterherz ihr schwer.
Sanft spricht er: „Was ist dein Begehr?“
Und von den Lippen strömt's ihr gleich:
„Laß diese zwei in deinem Reich
Zur Rechten sitzen und zur Linken!“
Drauf traurig er: „Könnt ihr auch trinken
Den Kelch, der meiner harret? ertragen
Die Taufe, die in diesen Tagen
Ich dulden muß?“ — O wie so schnell
Ertönt ihr Jawort fest und hell!
Und weiter drauf der Meister spricht:
„Was ihr erbittet, wißt ihr nicht.
Ihr sollt den Kelch, die Taufe trinken,
Doch steht, zur Rechten und zur Linken
Zu setzen, nur dem Vater zu.“

Hörst, Judas, seine Worte du?
Wie fein weist er die zwei zurück!
Nur dir gebührt das stolze Glück,
Des Königs rechte Hand zu sein.
Gab er doch dir das Amt allein,
Das Amt, die Schätze zu verwalten;
Der höchste Lohn bleibt dir behalten.
Nur darf er's grad heraus nicht sagen;
Denn Eifersucht ist schwer zu tragen;

Und eifern würden sie und toben,
Sobald sie wüßten, wen erhoben
Zu seiner Rechten sich der Meister;
Er kennt sie ja, die kleinen Geister!
Ja, Judas weiß Bescheid! Entdeckt
Hat er, weshalb der Herr versteckt
Sich hinter Gott! Ihm, Judas, hat's
Gegolten! und der Ehrenplatz
Bleibt von dem Meister ihm gewahrt!
O Judas, auf zur frohen Fahrt!
Günstiger Wind die Segel schwellt;
Auf's höchste Ziel sind sie gestellt!



Unterwegs.

Fürwahr ist's eines Königs Reise!
Es schwillt der Zug von Stadt zu Stadt.
Die Menge jubelnd ihm zum Preise
Sich überall versammelt hat.
Nun, Judas, geht's im rechten Gleise;
Dein trunk'nes Auge wird nicht satt.
Der König sammelt seine Scharen,
Der König kommt durch's Land gefahren!

So sind des Berggewässers Wellen,
Vom Wettersturme hoch entsandt;
O wie von Klust zu Klust sie schwellen,
Bis tief sie fluten in das Land!
Was willst du dich entgegenstellen?
Es hält der stärkste Damm nicht stand.
Vom Himmel kommt's im Siegesreigen;
Demütig muß die Welt sich neigen.



O jauchzt, ihr Thäler, jauchzt, ihr Hügel!
Bald wird euch stolzes Heil beschert.
Reg fröhlich, Israel, die Flügel!
Das Joch zerbricht, das dich beschwert.
O Judas, du hältst kaum im Zügel
Die Sehnsucht, die dein Herz verzehrt;
Ach Stunde muß um Stunde rinnen,
Bevor du schaust des Tempels Binnen!

Nun ist der letzte Berg erstiegen,
Der von Jerusalem dich trennt;
Du siehst die Stadt zu Füßen liegen,
O Judas, wie dein Auge brennt!
Von Siegen geht's zu neuen Siegen,
Bis alles deinen Herrn erkennt.
O jauchze, Zion, neugeboren,
Der König steht an deinen Thoren!

Der Einzug.

So kommt der Zug bis an den Ölberg hin.
Zu Zwei'n spricht Jesus: „Gehet in den Flecken,
Der vor euch liegt. Ihr werdet bald entdecken
Ein Eselsfüllen und die Eselin.
Die löset auf und führet sie zu mir her,
Und sprecht, wenn's euch will weigern irgendwer:
„Der Herr bedarf's!“ So wird man sie euch lassen.“ —

Ach, warten! Warum wird die Zeit verloren?!
Dem ungeduld'gen Judas will's nicht passen.
Da raunt Prophetenwort leis durch die Gassen
Und dringt auch, Judas, bis zu deinen Ohren:
„Dein König, Tochter Zions — laß dir's sagen —,

Sanftmütig kommt er zu dir her, getragen
 Von einem Esel und vom Eselsfüllen.“
 Mut, Judas, Mut! Bald wird es sich enthüllen,
 Wie seinen Herrn Jerusalem empfängt.
 Rings um dich her ein übermächtig Wogen,
 Und immer dichter sich die Menge drängt.
 Schon kommen sie mit Palmen angezogen.
 Das Flüstern schwillt zu immer laut'ren Tönen;
 Und als gar von den Zebedäusöhnen
 Der Esel wird gebracht, und ihn besteigt
 Der Herr — o wie sie Zweige, Kleider breiten
 Ihm auf den Weg! Und wo er nur sich zeigt:
 Schallt es entgegen ihm von allen Seiten:
 „Heil, der da kommt im Namen unsers Herrn!
 Heil sei dem Davidssohn!“ Welch rauschend Stürmen
 Des ganzen Volks! Und immer höher türmen
 Sich der Begeisterung Fluten nah und fern.
 Im Siegestaumel Judas hinterdrein.
 Das ist die Lust, die lang von ihm ersehnte,
 Die durstig schlürft sein heißer Odem ein.
 O daß sich noch die enge Brust ihm dehnte!
 O daß er könnte sich noch heiß'rer schreien!
 O daß ganz Israel er könnte rufen,
 Nun es empor geht zu des Tempels Stufen!

Des Heilands Thränen wird er nicht gewahr,
 Und nichts von seinen Worten wird ihm klar:
 „D wüßtest du zu dieser deiner Zeit,
 Jerusalem, was dient zu deinem Frieden!
 Ach deinen Augen ist es nicht beschieden!
 An allen Orten naht dir Not und Leid;
 Anstürmend werden deine Feinde kommen,
 Nicht rastend, bis sie Stein um Stein genommen.“ —
 Nein, Judas hört es nicht und will's nicht hören.
 Nur als die Pharisäer sich empören,



Vom Meister fordernd, daß er heiße schweigen
Die Jünger — ah! Nun wird er's ihnen zeigen!
Und Judas hört des Herrn abweisend Wort,
Und sieh, es klingt in seinem Herzen fort:
„Die Steine werden schrei'n, wenn diese schweigen!“

Zum Tempel geht's, zu seines Vaters Haus,
Der Heiland treibt die Krämerseelen aus.
Wie Wettersturm die Gottesstimme klingt:
„Das Bethaus machtet ihr zur Mördergrube!“
Wie das zerfliehet und scheu von dannen springt:
Der Wechsler aus des Tempels Wechselstube,
Die Feilschenden, die Händler und die Käufer!
O seht den Heiligen, den Feuertäufer!

Und nun? Geht's nicht zur Zionsburg hinauf,
Auf's Haupt die Krönungskrone sich zu drücken?
Ach warum, Judas, stockt der Siegeslauf?
Es würde heut ihm alles, alles glücken!
Der schöne Tag nimmt eine jähe Wendung:
Vom Tempel zieht er still zur Stadt hinaus.
O Judas, welch wahnwitzige Verblendung
Dünkt's dich zu sein! Was kostet er nicht aus
Die Macht, die rings sich ihm entgegenbreitet?
Weh, daß sie müßig seiner Hand entgleitet!
Ergrimmt, erschüttert seh' ich blaß dich wanken
Dem Meister nach. Und hinter deiner Stirn
Trägt sich dein armes, schwer enttäuschtes Hirn
Mit wirr sich überstürzenden Gedanken.





In Bethanien.

Bethanien, du Friedensklause,
Vom Mondenlichte sanft erhell't!
In Marthas und Mariens Hause
Ruht schlummernd aus das Heil der Welt.
Rings auf den Dächern, auf den Gassen
Die Nacht in tiefem Schweigen ruht.
Nur Einen will der Sturm nicht lassen,
Nur Einem fiebert heiß das Blut.

Und seine Schritte planlos messen
Die Steige an des Oelbergs Hang.
Er kann des Tages nicht vergessen,
Des Einzugs, der so gut gelang,
Bis selber sich aus freien Stücken
Der Meister des Erfolgs begab;
Statt mit dem Scepter sich zu schmücken,
Ach, flüchtend griff zum Wanderstab!

Des Meisters Absicht zu durchschauen
Doch keiner so wie du verstand!
O Judas, darfst du noch ihm trauen,
Ihm, der sich selbst die Füße band?
Sahst du doch durch die frommen Hüllen
Mit denen er sein Ziel umwob,
Das Reich der Zukunft sich erfüllen,
Das nun allein durch ihn zerstob.



Ach, durch den Raufsch der schönen Worte
Verlor er selbst die sichere Bahn,
Und stand, ein Träumer, an der Pforte,
Die weit sich vor ihm aufgethan.
Was ließeſt du von ihm dich binden,
Der du doch ſahſt, wie alles lag! —
Daß auch den Judas mußte finden
So ſchmählich klein der große Tag!

Du hätteſt ihm dem Nacken ſteifen,
Das Auge öffnen ihm gemußt,
Den rechten Augenblick ergreifen,
Der dir ſo deutlich war bewußt.
Geworden iſt der Herr zu milde;
Nicht iſt's der Mut, der ihm gebricht:
Er führt nicht mehr die Kunſt im Schilde,
Zu nehmen, was das Volk ihm flieht.

Die Krone hat's ihm vorgehalten;
Wer ſetzt ſie, Judas, ihm auf's Haupt?
Auf daß er muß das Reich geſtalten,
Das du ſo nahe ſchon geglaubt.
Noch iſt uns gute Zeit beſchieden,
Noch trägt ihn ſeines Volkes Gunſt;
O könnteſt du das Eiſen ſchmieden,
Verſtündeſt, Judas, du die Kunſt!

Und will er nicht, ſo muß man zwingen
Den Davidsproß auf ſeinen Thron.
O Judas, könnteſt du's vollbringen,
Es harrete dein der größte Lohn!
Die andern ſtehen dumpf und ſchweigen,
Der Wiſſende biſt du allein;
Und will der Meiſter ſchwach ſich zeigen,
So muß der Jünger Meiſter ſein!

Wer Großes hofft, muß Großes wagen. —
— Wie's in ihm gährt und ringt und kreist!
Und hundert Pläne kreuzend jagen
Sich durch den neubelebten Geist.
Schon dämmert grau herauf aus Osten
Der junge Tag im Nebeldampf —
O Judas, willst den Sieg du kosten,
Mußt du hindurch durch bittern Kampf.



Die Salbung.

Der Abend breitet über das Gefild
Die zarten Schleier. Wieder ist ein Tag
Verwichen, sein geschäft'ger Lärm gestillt.
Und aus Jerusalem nun flüchten mag
Uns traute Freundeshaus des Menschen Sohn.
Man wartet seiner in Bethanien schon;
Sie haben ihm das Abendmahl gerichtet.
Und jedes Glied des Hauses sinnt und dichtet,
Ihm Liebes anzuthun. Am Herde steht
Geschäftig Martha. Auf des Lazarus
Geheiß der Herr sich niedersetzen muß
Mit seinen Jüngern, weil zu Tisch es geht.
Und wie sie traulich nun beim Mahle weilen,
Da kommt Maria, um ein kostbar Gut
Dem lieben Herrn und Lehrer auszuteilen.
Sieh, wie sie froh an seiner Seite ruht,
Mit Nardenöl zu salben ihm die Füße
Und sie zu trocknen mit des Hauptes Haaren!

Das ganze Haus füllt der Geruch, der süße.
 O wie mißfällt dem Judas das Gebaren!
 Er hat den Tag in Unmut zugebracht,
 Den so ganz anders er sich ausgedacht.
 Nur schöne Worte ließ der Meister hören,
 Wo's galt, das Volk durch Thaten zu bethören.
 Ja, wenn man auf der Zionsburg jezt säße!
 Dem König stünd' das feine Salböl wohl!
 Hier sind's in seinen Augen nicht'ge Späße.
 Sein Antlitz ist so ausgemergelt hohl,
 Nur Haut und Bein, als ob der Augen Blut
 Die Wangen wollte Zoll für Zoll verzehren.
 Jezt findet er zum Widersprechen Mut;
 Wie sollte auch ein schwaches Weib sich wehren?
 „Verschwendung ist's!“ Die Lippen trotzig beben,
 „Man hätt' das Salböl um dreihundert Groschen
 Verlaufen sollen und den Armen geben.“ —
 Wie schnell, o Judas, ist dein Mut erloschen!
 Der Herr schaut dich mit großen Augen an:
 „Laßt sie mit Frieden! Sie hat wohlgethan.
 Ihr werdet allzeit Arme bei euch haben,
 Mich nicht. — Sie salbte den, der bald begraben.“ —
 Nein, Judas, nein, du weißt kein Widerwort;
 Am liebsten schlichst vom Mahle du dich fort.
 Was soll's nur, daß er immer wieder droht
 Mit seinem Leiden und mit nahem Tod?
 Das Reich, das neue Reich, er muß es gründen,
 Und sollt' sich alles gegen uns verbünden!
 Ja freilich, um die Armen ist dir's nicht!
 Doch muß man lauter schöne Worte machen;
 Denn bares Geld und derlei Nebensachen,
 Das fällt nicht bei den Träumern ins Gewicht!
 Ach, daß sie thöricht in den Lüften schweben,
 Statt auf der Erde festen Fuß zu fassen!
 Das schwärmt und himmelt! Doch solch mattes Leben,
 Dies Scheinen und dies Reden soll er lassen!

Und Judas, sieh, Gestalt gewinnt dein Plan,
Wie du ihn drängen willst zur Siegesbahn.
Wild in den Pulsen klopft's. Nur einmal ruh'n
Die Nacht noch! Morgen aber wirst du's thun!



Wer will verdammen?

Nur Herr, dein Thun blieb mitten in der Welt
Stets überwältlich, von der Erde rein.
Jedoch in uns will leider mächtig sein
Die Judasart. Rings um uns Fallen stellt

Die Welt, und sie behauptet leicht das Feld,
Auch wenn wir folgen wollen dir allein.
Wo wäre, frei von allem Erdenschein,
Der Jünger, der sich nur zum Meister hält?!

Begehrlich, Judas, hat dein Ich erstickt
Dir alles Gute, was in dir geklammert.
O hättest du dem Herrn ins Aug' geblickt,

Nie wäre deiner Brust Verrat entstammt! —
Auch ich hab' Gott mit Irdischem verquickt;
Ich bin es nicht, der, Judas, dich verdammt.



Es war aber der Satanas gefahren in den Judas.

Nimm, was Paulus zu den Römern spricht:
„Das Gute, das ich will, das thu' ich nicht,
Ich thue das, was nicht ich will, das Böse!
Wer ist's, der mich von solchem Elend löse!“ —

War denn dein Wille, Judas, gut und schön?
Du wolltest auf den Thron den Herrn erhöh'n.
Doch hast du's mit dem Vorbehalt eronnen:
„Was er gewinnt, das wird auch mir gewonnen.“

So mußte böse werden deine That:
Heimtückisch hinterlistiger Verrat.
Nichts Böses wolltest du nach deiner Meinung:
Des Heilands Macht sollt' kommen zu Erscheinung.

Mit offenem Aug' wardst du der Sünde Knecht,
Und vor der That schon sprachst du dich gerecht.
So kam der Satanas in dich gefahren
Und hielt im Banne dich mit Haut und Haaren.



Vor dem Hohen Rat.

Mit dem Herrn zum Tempel steigen
Seh' ich in der Zwölfe Mitte
Zaudernnd auch des Judas Schritte.
Auf der Stirne dumpfes Schweigen;
Wie die Ruh', die schwüle, tiefe
Droht, bevor es losgewittert.
Alles rings, als ob es schlief;
Nicht ein Halm, ein Blättlein zittert,
Nicht ein Vöglein wagt zu flöten
In der großen Stille Bann,
Die das Leben will ertöten.
Schwarz und schwärzer zieht's heran,
Immer dichter hängt die Nacht
Von den Wolkenbergen nieder.
Sturm, wann schüttelst du die Glieder?
Blitz, wann zeigst du deine Pracht?

Judas stiehlt sich aus der Menge,
 Die dem Meister horchend naht.
 Was soll ihm das Wortgepränge?!
 Judas sehnt sich nach der That.
 O wohl weiß er Weg und Stege:
 Auf! Den Feinden ins Gehege!
 Und er steht vor'm Hohen Rat,
 Sieht, wie rings in allen Ecken
 Köpfe sich zusammenstecken,
 Hört die Zungen voller Eifer
 Ihrer Bosheit Gift und Geifer
 Auf den Nazarener spritzen —
 Das heißt warm beisammensitzen!
 Wie das durcheinanderschwirrt!
 Wie die zornigen Gebärden
 Immer noch erregter werden!
 Um des Judas Lippen irrt
 Frech ein Lächeln. Ihre Wut
 Kommt dem Anschlag daß zu gut!
 Jetzt heißt's handeln! Denn es sollen
 Aus des Tempels reicher Habe
 Judas zu besondrer Labe
 Stücklein in den Beutel rollen,
 In den Beutel, der den Thron
 Stützen soll dem Menschensohn.
 Welch ein ausgespizter Hohn,
 Wenn sie helfen selbst errichten,
 Was von Grund aus zu vernichten
 In ohnmächt'gem Zorn sie streben!
 „Was wollt“, ruft er, „ihr mir geben?
 Denn ich will ihn euch verraten!“
 Alles schweigt und horcht erstaunt.
 Und im Saal man murmelnd raunt,
 Daß noch nie sich ihnen nahten
 Jünger dessen, den sie haßen.

Darf man auch Vertrauen fassen?
Und sie mustern ihn und fragen,
Und sie hören voll Behagen,
Judas sei kein Galiläer,
Und so kommen sie sich näher.
Eh' er Weit'res sagen will,
Heischt er Geld vor allen Dingen.
Und so machen sie denn still
Ihn mit dreißig Silberlingen.
Nein! Mehr wollen sie nicht geben!
Judas wiegt mit Widerstreben
Ach, das Sümmlin in der Hand.
In der Brust's ihm aufbegehrt:
Ist dein Meister mehr nicht wert?!
Doch schon urteilt der Verstand:
„Jetzt erfüllt sich dein Geschick!
Läßt du diesen Augenblick,
Judas, ungenützt verstreichen,
Wirst du nie dein Ziel erreichen!“
Und: „Was wollt ihr?“ spricht er laut.
Jene drauf: „Du weißt am besten,
Daß er auf die Menge baut,
Die jetzt an den hohen Festen
Doppelt stark ihm Schutz verleiht,
Suche du Gelegenheit,
Daß wir fern vom Volk, dem blinden,
Einsam und allein ihn finden;
Nur die Nacht ist rechte Zeit,
Den Beiführer fest zu binden.“ —
Judas nickt. Und wieder streicht
Ihm das Lächeln um den Mund.
O wie schlau! Wie's ihnen gleicht!
Und so schließen sie den Bund.
Judas aber sieht im Geist,
Wie der Herr im Zorn zerreißt



Alle Ketten, alle Bande,
Und wie des Verräters Schande
Sich als eitel Ruhm erweist.
Zubelnd rauscht es durch die Bande! —

Still! Auf gleichem finstern Pfad
Schleichen Feigheit und Verrat.



Der Verräter.

Vor dir selbst rechtfertigst du die That,
Vor den Feinden nennst du sie Verrat.
O du Tausendkünstler im Verdrehn,
Machst das Grade krumm, das Krumme grad
Und es reißt verwunderliche Frucht
Aus des Herzens wunderlicher Saat.
Jeder von den Zwölfen ahnt es bang,
Nur nicht du, daß dir Verderben naht.
Judas, wer den anderen verrät,
Übt am eignen Herzen Hochverrat.



Zum letztenmal unter den Zwölfen!

Es ist der Tag, bevor am Kreuzestamm
Der Heiland hing. — Um ihn die Jünger weilen,
Mit ihrem Herrn das Passahmahl zu teilen. —
„Herzlich hat mich verlangt, dies Osterlamm“
— So hebt er an in feierlicher Runde —
„Mit euch zu essen, ehe denn ich leide.“

Und alle hängen sie an seinem Munde,
 Durchschauert von dem Ernst der Scheidestunde,
 Nur Einer nicht. Daß ihm das Herz zerschneide
 Des Herren Wort, an allem ihm gebricht's.
 Er sieht und hört, und hört und sieht doch nichts.
 Er kann des Mahles Ende nicht erwarten,
 Und Eines nur bewegt ihn: ob dann geh'
 Der Herr mit seinen Jüngern in den Garten
 Am Ölberg wieder, nach Gethsemane.
 Heut wird es spät! Den Feinden wird, den feigen,
 Willkommen sein zur That die tiefe Nacht —
 O Judas, heute wird das Werk vollbracht!
 Es soll in seiner Herrlichkeit sich zeigen
 Der Meister! Judas hört im Geiste schon
 Der Priester Wutschrei, wenn die Fessel springt,
 Und über sie hinweg der Gottessohn,
 Von seiner treuen Jüngerschar umringt,
 Zur Zionsburg im heil'gen Borne dringt!
 Der junge Morgen sieht das Reich errichtet —
 O Judas, all dein Sehnen wird geschlichtet,
 Heut muß es sein, daß dir das Werk gelingt!

Indessen legt der Meister still beiseit
 Zu wundersamem Diebesdienst das Kleid,
 Ungürtet bückend sich mit einem Schurz,
 Gießt Wasser in ein Becken und wäscht allen
 Die Füße. Siehe, keiner kommt zu kurz.
 O Judas, und das läßt du dir gefallen?!
 Ein Petrus wehrt sich, du weißt nichts von Scham.
 O nein! Zu keinem würdiger er kam
 Als just zu dir! Du wirst nachher ihm dienen
 Mit einem Diebesdienst, den keiner wagt
 Als du. Drum ist es billig dir erschienen,
 Daß jetzt er dir dient. — Hör' nun, was er sagt:
 „Wen ich nicht wasche, hat kein Theil mit mir,

Ihr seid nun rein, doch seid ihr es nicht alle!“
Wem gilt das? Nun gewiß nicht, Judas, dir!
Dich hat der Satanas in seiner Kralle,
Und der spricht heilig all dein Thun und Denken.
Was sollst du dich in solch ein Wort versenken?
Du hörst's auch kaum. Du siehst nur näher rücken
Die dunkle Nacht. O, deine That wird glücken!

Sie sitzen um den Tisch beim Abendmahl.
Es ist so stille rings im weiten Saal.
Und: „Wahrlich, wahrlich!“ bricht der Herr das Schweigen,
„Einer ist unter euch, der mich verrät!“
O wie ein jeder auf den Meister späht,
Wie jeder bang will fragend auf sich zeigen:
„Bin ichs?!“ — „Dahin des Menschen Sohn zwar geht“
Fährt jener fort, „wie denn geschrieben steht,
Doch wehe dem, durch den er wird verraten!“
Hörst, Judas, du's? Das zielt auf deine Thaten!
„Ihm wäre besser, daß er nie geboren!“ —
O Judas, sitzt du noch mit tauben Ohren?
Verrat?! So weiß er schon, was samt dir sinnt
Die Priesterschar?! Erfasst dich nicht Entsetzen?
Ist's nicht ein Schauder, der durchs Blut dir rinnt?!
Nur still! Dich kann die Rede nicht verletzen!
Er weiß es, sieht dir in das Herz hinein —
Wohlan, was soll's? Und könnt' es anders sein?
Als Gottes Sohn er sich vor dir beweist,
Dem nichts, auch das Geheimste nicht, verborgen.
So giebt er Bürgschaft jetzt schon deinem Geist,
Daß im Triumph den Sieg er an sich reißt.
Was willst du dich um bloße Worte sorgen?
Darf dich es, daß er von „Verrat“ spricht, quälen?
Ja, welchen Namen sollte sonst er wählen
Für das, was du mit Vorbedacht geplant?
Er will dir zeigen, daß er mehr als ahnt;



Er billigt deine That, will auf dich zählen!
Kann er denn anders als darüber schmälen
Hier vor den Elfen, deren kleiner Sinn
Nie, Judas, reicht an deine Größe hin?!
Zum Hohn und Spott den Elfen gilt's, den Thoren,
Das Wort: „Der wäre besser nie geboren!“

Du merkst es wohl, sie möchten alle wissen,
Wer der Verräter! spielen sich hinaus,
Als wären sie von Born und Schmerz zerrissen —
Nur zu! Was macht ein Judas sich daraus?!
Johannes mit den frommen Taubenaugen,
Sieh nur, wie der sich an den Meister schmiegt!
Er will ja stets mehr als wir andern taugen,
Ein Hund, der winselnd ihm zu Füßen liegt!
„Wer ist es Herr?“ Du hörst es gut ihn fragen.
Warum auch nicht? Kannst du's doch leicht ertragen!
— Und wirklich — dir erregt es Borngebärde —
Er spricht! „Dem ich den Bissen reichen werde,
Der ist's!“ — O Judas, wie das Blut dir wallt!
Dir giebt er's! „Was du thust, das thue bald!“
Weh, daß er dich hier zum Gespötte macht,
Dich Judas, den Getreuesten seiner Treuen!
Nur fort von hier! Dich möchte sonst gereuen
Die That! — Er geht, und siehe, es ist Nacht.



Am Scheidewege.

Judas, wohin? — Er steht allein.
Wohl küßt die Nachtlust ihm die Wangen;
Doch siedend stürmt es auf ihn ein,
Wie jeder Blick an ihm gehangen.



Verfehmt! So klingt es in ihm fort,
Sie geben alle dich verloren.
Dazu des Meisters seltsam Wort:
„Der wäre besser nie geboren!“

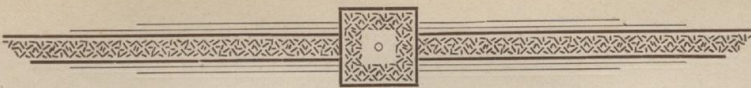
Er hat wohl recht, mir wär' es gut,
Wenn nie genäht ich seinem Kreise.
Seliger Alltagsmensch! Dein Blut
Zieht harmlos ausgefahr'ne Gleise!
Ich aber muß die reife Frucht
Vom Baume der Erkenntnis pflücken;
Nur nicht zuletzt noch Zahnenflucht,
Wo's mutig gilt das Schwert zu zücken!

Mein Meister, nein, ich laß dich nicht,
Ich will dich auf den Schild erheben;
Es soll vor deinem Zorngericht
Die ganze weite Welt erheben!
O, „was du thust, das thue bald!“
Der letzte Zwiespalt steht geschlichtet;
Das Gottesreich gewinnt Gestalt,
Und Judas ist's, der es errichtet!



Zweierlei Schar.

Es schläft die Stadt zur Mitternacht;
So laßt uns sehen, wer noch wacht!
Zwei Häuflein sind's verschied'ner Art,
Ein jedes um sein Haupt geschart:
Hier ist's der Heiland mit den Seinen



Bis auf den, ach, verlor'nen Einen;
Und dort der Eine, der da läuft,
Bis sich's um ihn zusammenhäuft,
— O seht — mit Schwertern und mit Stangen
Den sanften Gottessohn zu fangen!

Mich dünkt es, daß es in der Welt
Auf's gleiche sei noch heut bestellt.
Hier Jesus und sein Häuflein klein,
Und dort der Feinde grimme Reih'n.
Und mitten drin gar hübsch und brav
Die meisten schlafen ihren Schlaf.

O Judas, von dem Herrn erkoren,
Du selbst hast dich von ihm verloren,
Zusammen hast du selbst gerottet,
Was frech den Gottessohn verspottet!
Hier geißert Wut, hier schnaubt der Mord,
Und selig wacht die Liebe dort;
Vergißt auch, Judas, deiner nicht.
O sähest dem Herrn du in's Gesicht,
Wie vor den Jüngern still er steht
Und deiner denkst im Gebet!
Er hat das Häuflein treu bewahrt,
Das nun sich ängstlich um ihn schart;
Und die der Vater ihm gegeben,
Sie wandeln auf dem Weg zum Leben.
Er bringt sie all vor seinen Thron,
Nur dich nicht, den verlor'nen Sohn.
Wohl ist er treu dir nachgegangen,
Du aber ließest dich nicht fangen;
Du gingst, verachtend seine Gnade,
Sohn des Verderbens, eigne Pfade. — —

O prüfe mich, Herr Jesu Christ,
Herz, Nieren, und was in mir ist,



Ob's für dich steht und mit dir leidet,
Ob's, Herr, sich wider dich entscheidet.
O stärke, was da krank und matt
Sich fern von dir verloren hat!

O hilf mir, Herr, in deine Nähe,
Daß nicht der Stolz die Segel blähe,
Zu deinen Feinden mich entführe!
O halte rein mein Herz und rühre
Das schlummernde Gewissen auf!
Nicht himmelwärts den Pilgerlauf!
O mache mich von Zucht frei,
Daß ich nicht auch ein Judas sei!



Der Verrat.

Nun bist du ganz vom Siegesrausch erfasst,
Ein jeder Nerv Bewegung nur und Hast;
In deinen Adern jeder Tropfen Blut
Ist, Judas, Feuerstrom und Fieberglut.
Nichts mehr von Zaudern oder feigem Schwanken;
Verflogen sind Bedenken und Gedanken.
Der Wille gilt, die rasche Mannesthat.
Auf, auf zum Sturm! die große Stunde naht!
O daß er dürste durch die Gassen schrei'n!
Der Feinde Häuslein ist ihm viel zu klein.
Das Volk aus allen Häusern sollte fließen,
In dichtem Schwarm sich durch das Thor ergießen,
Hinflutend in der lauen Mondesnacht,
Zu schau'n den Herrn in seiner Wundermacht!

Vom Himmel rauscht der Engel Legion
Und schart sich strahlend um des Menschen Sohn.
Kommt nur und seht, den ihr zu fesseln trachtet,
Den bang ihr fürchtet, den ihr frech verachtet!
Wie werden sie zu Füßen sich ihm winden!
„Auf!“ raunt er, „den ich küsse, sollt ihr binden!“

Der Garten von Gethsemane so still.
Kein Windhauch seine Wipfel rühren will.
Die Kreatur, erstarrt in Ängsten, küßt
Den schweren Kampf, den dort ein Herz durchwühlt.
Sieh, wie der Heiland mit dem Tode ringt,
Den Leidenskelch bis auf die Reige trinkt!
Kein Menschenauge tröstend um ihn weilt;
Die müden Jünger hat der Schlaf ereilt.
Unmöglich, daß die Welt sich ihm verbünde;
Der Reine nur kann tragen ihre Sünde. —
Sieg krönt den Kampf. Mit himmlischer Geduld
Nimmt er auf sich der ganzen Menschheit Schuld.
Er steht bereit in stiller Majestät:
„Wacht auf! denn er ist da, der mich verrät!“

Sie kommen. — „Rabbi, sei begrüßt!“ — Es muß
Dein Leid beginnen, Herr, mit einem Kuß!
Nie wieder war's auf Erden, daß so nah
Sich Welt und Himmel in das Antlitz sah:
Hier Liebe, in ihr göttlich Bild verklärt,
Dort Zehsucht, von des Wahnsinns Blut verzehrt;
Hier Friede, mitten unter Feinden mild,
Dort Unrast, nun und nimmermehr gestillt.
Hier Leben, ob ihm gleich Vernichtung droht,
Und dort, sich selbst verdammend, rast der Tod.
„Warum, mein Freund, warum bist du gekommen?“
— Sein letztes Wort für dich, hast du's vernommen? —
„Verräthst du“ — o der Stimme sanfter Ton! —
„Judas, mit einem Kuß des Menschen Sohn?“



Und sieh, von wilden Hasses Lust entflammt,
Thun an dem Herrn die Schergen schon ihr Amt.
Ob auch ein Petrus ziehen will das Schwert,
Es wird ihm von dem Meister selbst verwehrt.
Kein Retter will, kein Engel sich ihm nah'n —
O Judas, Judas, was hast du gethan?!
Du siehst und hörst noch? Und du stehst und lebst?
Dir wankt das Knie! Du zitterst und du bebst!
O Judas, Judas, wärst du nie geboren!
Es giebt der Meister selber sich verloren.
„Ihr seid zu mir mit Schwertern und mit Stangen
Gleich als zu einem Mörder ausgegangen.
Hab' frei im Tempel täglich mich bewegt,
Und ihr habt keine Hand an mich gelegt.
Doch dies ist eure Stunde und die Nacht
Der Finsternis!“

Du hast's dahingebracht,
Du, Judas, du!“
Sie führen ihn hinein
Zur Stadt. Und taumelnd zieht er hinterdrein.



Das Ende.

Judas ist tot. Sie haben dich umgebracht
Diese Nacht.
Aus allen Himmeln ohn' Erbarmen
Stürzten sie dich Armen.
Alles ward dir geraubt,
Was du Großes hattest geglaubt.
All dein stolzer Adlerflug:
Trug!
Das Gottesreich und des Menschen Sohn:

Hohn!
Israels gewaltiger Gott:
Spott! — —
O du Schatten von einem Mann,
Judas, und du folgst ihm noch?
Hält er dich noch in seinem Bann?
Schüttle doch ab das Narrenjoch!
Nein, du mußt mit, ob du willst oder nicht!
Sie zerren ihn vor Gericht.
Und wie der Tag anbricht,
Wachsen um ihn wütende Haufen
Derer, die jüngst ihm nachgelaufen.
Wie das wogt und schwillt!
Und zu deinen Ohren schrillt
Ihr „Kreuzige!“ — — Judas, Verräter,
Du bist der Thäter,
Du hast den wilden Brand entfacht!
Dir wird der Tag zur Nacht;
Nacht, nichts als Nacht in deiner Brust!

— — — — —

Warum du folgtest, jetzt wird dir's bewußt:
Dich hielt noch immer
Ein Hoffnungschimmer:
Sie würden ihn lösen
Und dich von der bösen
That befrei'n — —
Nein, ach nein!
Sie führen ihn zur Schädelstätte
Den Schwärmer, den gerechten.
Keiner ist, der ihn rette!
Du kannst nicht sehn, wie sie flechten
Ihn ans Kreuz. — Fort, Judas, fort!
Nacht und Mord
Schlagen über dir zusammen,
Dich zu verdammen!

Das Geld, des Verrates Preis,
Es brennt ihm glühend heiß
An der Brust. Zum Tempel stürmt er hinauf.
O daß er hielte den Zug noch auf,
Den Zug nach Golgatha!
Und schon steht er da:
„Übel hab' ich gethan,
Daß ich unschuldig Blut verraten!“ —
Mitleid sucht er — thörichter Wahn! —
Bei den Priestern. „Was geht uns das an?
Sieh du selber zu deinen Thaten!“
Steine ließen sich eher erweichen —
Nichts, nichts ist zu erreichen! —
Und klirrend fällt
Das schänd'ge Geld
Vor den Priestern nieder. —
Fort, fort! Nun hat sie dich wieder
Die Nacht, die düstre Nacht!

Wohin, Judas, die Schritte lenken?
Nur dich von dannen gemacht,
Judas, jämmerlicher Wicht!
Weit, weit, wo kein Denken,
Kein Flüstern, kein Raunen dich erreicht
Kein donnerndes Gericht!
Wo ewiges Dunkel schleicht,
Dich einlullt zur süßen Ruh
Judas, lauf zu!
Gile durch die Gassen,
Hinter dir zu lassen
All dein unseliges Leben;
Den Tod dir zu geben,
Von dem keiner erwacht!
Komm, Nacht, o du dunkle Nacht!

Auf Golgatha.

Und während der Verzweiflung Dual
Dich, Judas, treibt ins Todesthal,
Da nimmt der Herr sein Kreuz auf sich
Und trägt es, Judas, auch für dich.
Und während Schauer des Gerichts
Dich jagen in ein ödes Nichts,
Verliert am Kreuz der Tod die Macht,
Und selig klingt's: „Es ist vollbracht!“
Vollbracht das Werk, mit Sieg gekrönt
Nun ist die Welt mit Gott versöhnt.
Das Fluchholz wird zum Segensholz;
Die Liebe tilgt der Sünde Stolz,
Die Liebe, bis zum Tod getreu,
Sie schafft ein Leben groß und neu!
O Judas, auch um dich sie warb,
Und auch für dich dein Heiland starb.
Durch Gottes Hand ward dein Verrat
Zum Quell der größten Liebesthat.
Und sieh, ein Strahl vom hellen Licht
Er fällt auch auf dein Selbstgericht.
O daß du hättest ihn gewahrt
Auf deiner schlimmen Todesfahrt!
O daß es sich so bitter rächt:
Wer Sünde thut, der wird ihr Knecht!

Ich fühl' in meinem eignen Ich
So viel von dir, du jammertest mich!
Herr, übt' an dir ich nie Verrat?
Bin nie mit Falschheit dir genäht?
Ich weiß es nicht, ich sag' nicht nein.
Herr Jesu, mache du mich rein!





Hafeldama.

Mit den dreißig Silberlingen heißt es zum Entschlusse kommen;
O man hat sie nur mit Abscheu von den Zliefen aufgenommen!
Blutgeld ist's und nimmer tauglich für des Tempels Gotteskasten.
Wundersam dünkt der Beschluß mich, den die Hohenpriester faßten.

Eines Töpfers Acker haben sie sich für das Geld erworben,
Daß die fremden Pilgersleute, von der Heimat fern verstorben,
Hier vereint in stillem Frieden ihre letzte Ruhe fänden. —
Judas, darfst, du Ruheloser, noch im Tode Ruhe spenden?!

Hafeldama, Blutgeldacker, deinen Schläfern kommt's zugute,
Daß der Heiland uns am Kreuze hat erlöst mit seinem Blute. —
O wir alle sind nur Gäste, sind nur Fremdlinge hienieden —
Heiland, nimm den müden Pilger auf in deinen Gottesfrieden!



C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11

10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9

the scale towards document

Hafeldama.

Mit den dreißig Silberlingen heißt es zum Entschlusse kommen;
 O man hat sie nur mit Abscheu von den Fliesen aufgenommen!
 Blutgeld ist's und nimmer tauglich für des Tempels Gotteskasten.
 Wundersam dünkt der Beschluß mich, den die Hohenpriester faßten.

Eines Töpfers Acker haben sie sich für das Geld erworben,
 Daß die fremden Pilgersleute, von der Heimat fern verstorben,
 Hier vereint in stillem Frieden ihre letzte Ruhe fänden. —
 Judas, darfst, du Ruheloser, noch im Tode Ruhe spenden?!

Hafeldama, Blutgeldacker, deinen Schläfern kommt's zugute,
 Daß der Heiland uns am Kreuze hat erlöst mit seinem Blute. —
 O wir alle sind nur Gäste, sind nur Fremdlinge hienieden —
 Heiland, nimm den müden Pilger auf in deinen Gottesfrieden!